

Er erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung im
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Daherjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Daherjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel-
berger, Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., expl. per Stempel-
gebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 137. Hermannstadt, Sonntag den 14. Juni 1896. 112. Jahrgang.

Ein Steudichein.

Parallel mit den equilibristischen Spielen der Diplomatie der Großmächte spielen sich, von der öffentlichen Meinung Europas vorläufig noch wenig beachtet, in dem leicht beweglichen und rastlos bewegten Erscheinungsbereich der Balkanstaaten Vorgänge ab, deren Bedeutung zur Stunde noch unklar ist, die aber vielleicht verdienen würden, daß man ihnen Aufmerksamkeit zuwendet. Außerordentlich charakteristisch für sie sind die wiederholten Meldungen über Reisen des Königs von Serbien, des Fürsten von Bulgarien und des Fürsten Montenegro, die einer gewissen Tendenz nicht entbehren, die mit Allem im Widerspruch steht, was bisher über die Beziehungen Serbiens, Bulgariens und Montenegros zu einander bekannt und gang und gäbe war.

Bislang war man berechtigt, zu glauben, daß die Rivalität in dem Bestreben, zur Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel zu gelangen, zwischen den genannten Staatswesen und ihren Dynastien schwer zu verfühnende Gegenstände geschaffen haben. Diese Annahme erscheint durch die historischen Vorgänge einer kaum halbvergangenen Zeit vollumfänglich gerechtfertigt. Wie lange ist es her, daß das Beise eines österreichisch-ungarischen Vertreters den Krieg zwischen Serbien und Bulgarien beendete und das Erstere vor den Folgen des Tages von Sibinica bewahrte? Noch jünger ist das Datum der bulgarisch-serbischen Händeleien um den dominierenden Einfluß in Mace donien anlässlich der Ertheilung von Berats für macedonische Bischöfe und der Gestaltang des macedonischen Schulwesens. Und wie kurze Zeit ist verfloßen seit dem Cebinae-Prozesse, der auf die Entdeckung von Umrrieben basirt war, die auf eine dynastische Ummwälzung in Serbien zu Gunsten des Schwiegerbruders des Fürsten von Montenegro, Nikita, des Prinzen Kara-georgewich, abzielten. Noch in die allerjüngste Zeit fällt das auf officiöse Inspiration zurückgeführte Erscheinen der Belgrader Broschüre gegen den Fürsten von Montenegro, welche zu einer ziemlich energischen Reclamation seitens der Regierung in Cetinje führte.

Und nun, nach all' diesen Kriegen, Plänkelleien, Intriquen, Händeleien, Kampfbetten und Prozessen — welche Wandlung! Die Höfe von Sophia, Belgrad und Cetinje lehnen die Stammverwandtschaft ihrer Staaten hervor und ein förmliches Wanderungs- und Besuchsfever hat den König von Serbien, den Fürsten von Bulgarien und den Fürsten der Schwarzen Berge ergriffen. Sie empfinden plötzlich das Bedürfnis, sich zu sehen und einander die Hände zu drücken, der König Alexander, der souveräne Fürst Nikita und der noch nicht souveräne Fürst Ferdinand. Die beiden Letzteren kommen von Rußland zu dem Rendezvous in Belgrad. Nicht direct, und zwar auf Umwegen, der Erstere über Konstantinopel, der Letztere über Nischni-Nowgorod, aber sie kommen, und zwar bald.

Wer naiv ist, mag immerhin glauben, daß der Bulgarenfürst die größte Eile hat, sich als Frischenerkannter dem Serbenkönig vorzustellen, und daß der Fürst von Montenegro sich gerade jetzt pressirt fühlt, historischen Reminiscenzen in Belgrad, Kragejvac, Nisch, Zajcar und Belitsa vor nach-zuhängen, obgleich dazu die Anwesenheit seines Ministerpräsidenten und seines Kriegsministers nicht unbedingt nöthig wäre. Weniger kindlichen Gemüthern aber drängt sich unwillkürlich die allerdings banale, doch berechtigte Frage auf: Was geht da vor? Bedeuten diese Wandlungen und Wanderungen, daß die Fürsten von Bulgarien und Montenegro mit dem Könige von

Serbien als Dritten im Bunde die Zeit für gekommen erachten, die lange vor ihnen adademisch erörterte Balkan-Coöperation zu gegenseitigem Schutze zu gründen?

Aber es droht ihnen von keiner Seite eine Gefahr. Oesterreich-Ungarn ist inoffensiv und gönnt jedem Balkanstaate sein autonomes, blühendes Leben, und Rußland ist jedes Einzelnen guter Freund. Oder gilt es, im Glauben an den bevorstehenden Zerfall der türkischen Herrschaft in Europa einen Theilungsvertrag abzuschließen, der verhüten soll, daß sich die präsumtiven Erbtheiler am Tage der Erbtheilung in die Haare gerathen? Aber die Aufrechterhaltung der Türkei ist eben erst wieder als ein politisches Axiom der europäischen Friedenspolitik proclamirt worden, und man wird doch in Belgrad nicht die Rechnung ohne den Wirth zu machen kühn genug sein. Oder protegirt Rußland ein Bündniß der drei Kleinen auf der Balkanhalbinsel, lediglich nur, um einen Rückenhalter dafelbst zu haben für die Zeit, in welcher es an die Verwirklichung seiner asiatischen Pläne schreitet und daher genöthigt ist, seine ganze Aufmerksamkeit dem Westen ab dem Osten zuzuwenden? Das ist möglich und keineswegs so unwahrscheinlich, wenn man berücksichtigt, daß der Fürst von Bulgarien und der Fürst von Montenegro frisch von Rußland her zum Belgrader Steudichein kommen.

Doch wie dem auch sei, ob die eine oder die andere Triebfeder zu der Drei-Fürsten-Zusammenkunft in Belgrad drängt, in jedem Falle dürfte es rathlich sein, derselben die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden und vor Allem auf die Ereignisse zu achten, die sich in der Nachbarschaft der drei Balkanstaaten, in erster Reihe aber in Mace donien abspielen dürften.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juni.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. d. unterbreitete der Präsident eine Zuschrift des Comitates Barasdin, welche ein mit der ungarischen Erudition gemeinsames Zusammenfühlen bezeugt; die Zuschrift wird zur freudigen Kenntniß genommen. Gabriel Ugron verpflichtet der Enunciation bei, fragt jedoch, warum die Adresse durch den kroatischen Minister übermittelt wurde. Der Präsident erklärt: Jeder könne eine Adresse an die Befehlshaber richten. Hierauf protestirt Ugron, daß die ungarische Delegation die Enunciationen Goluchovski's in der österreichischen Delegation zur Kenntniß nehme; was Se. Majestät an beide Delegationen seine Rede niederholt, kann dies auch der Minister des Neuen thun. Er fordert den Präsidenten auf, gemeinsam mit dem Oberhauspräsidenten die notwendigen Schritte zur Geltendmachung des Gesells zu thun. Präsident Szilagyi erklärt, seine Competenz erstreckt sich nicht auf die Delegation. Koloman Tisa erklärt, Goluchovski wollte die Rede wiederholen, doch schied die Delegation hievon ab, weil der Minister erklärte, die in den Blättern veröffentlichte Rede sei richtig. Sodann begann die Detailberatung über die Curialgerichtsbarkeit.

Ein der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehender Bericht constatirt, daß das Exposé des Grafen Goluchovski über die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns in allen politischen Kreisen Italiens mit großem Beifall aufgenommen und als eine bedeutende staatsmännische Rundgebung gewürdigt werde. In erster Linie gelte dies von den klaren und kräftigen Äußerungen, mit denen der österreichisch-ungarische Minister da in der letzten Zeit hie und da laut gewordenen Zweifeln an dem unversehrten Weiterstande des Dreibundes entgegengetreten ist. Durch die von wärmerer Sympathie getragenen und so anerkenntenen Worte, mit welchen Graf Goluchovski die Kampfes der Italiener in Afrika gedacht hat, sei die wohlthunende Wirkung,

welche in Rom durch eine ähnliche Rundgebung des Kaiser-Königs Franz Joseph in seiner Ansprache an die Delegationen hervorgebracht wurde, verstärkt worden. Volle Zustimmung finden ferner in Rom die Ausführungen des Ministers über die armenische und kretensische Angelegenheit; die Kritik, die er bei diesem Anlasse an den in der Türkei herrschenden Zuständen übte, sowie die ersten Mahnungen, die er in Zusammenhang damit an die Mächte richtete. Nicht geringen Antheil an dem günstigen Eindrucke des Exposés haben die Offenheit und der Freimuth, welche die Rundgebung des Grafen Goluchovski in nicht gewöhnlicher Weise auszeichneten.

Der „Temps“ schreibt: Graf Goluchovski kann sich mit Recht zu dem Erfolge beglückwünschen, welchen sein Exposé vor den Delegationen davongetragen. Selten ist die diplomatische Geschichte eines abgelaufenen Jahres von einem jener Männer meisthaft. dargestellt worden, welche dazu beigetragen haben, diese Geschichte zu machen. Was Frankreich anbelangt, kann dasselbe für das freundliche, gerechte Zeugniß nur dankbar sein, welches Graf Goluchovski d. n. aufrichtigen und loyalen friedlichen Charakter seiner Politik ausgestellt hat.

Die „Riforma“ schreibt über die Erklärungen des Grafen Goluchovski, man sehe, daß der Graf vollumfänglich das Vertrauen seines Monarchen rechtfertigt, welcher ihn in einem schwierigen Augenblicke beauftragt habe, die äußere Politik zu leiten. Die Sprache des Grafen sei würdig eines modernen Staatsmannes, der die ganze politische Situation erfäßt und sie mit Einfachheit und Klarheit entwickelt, so daß sie selbst dem Ueineingeweihtesten verständlich werde. Die Stelle, welche die meiste Aufmerksamkeit der Italiener verdiene, sei unzweifelhaft die, welche die militärische Action Italiens in Afrika betreffe.

Das Exposé des Grafen Goluchovski hat in allen politischen Kreisen Belgrads tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Das Organ des Regenten Ristic „Srpska Postava“ sagt: „Seit 15 Jahren geht Serbien von Krise zu Krise und ist es Gegenstand der Kritik in ganz Europa geworden. Es ist die höchste Zeit, über unsere Lage nachzudenken und an unserer moralischen Rehabilitation zu arbeiten; denn mit dem heutigen Course werden wir es nicht weit bringen.“

Die Sophier Blätter melden aus Barua, dafelbst habe ein sehr zahlreich besuchtes Meeting der Mace donier stattgefunden, dem auch Armenier beizuhören. Es wurde trotz der Bemühungen der Behörden, es zu verhindern, und trotz des starken Polizeiaufgebotes abgehalten. Es sprachen mehrere Redner. Das Meeting protestirte gegen die Verletzung der bulgarischen Schismas, sowie gegen die Belanglosigkeit der von der türkischen Regierung zugestandenen Reformen und verlangte autonome Rechte für die macedonische Bevölkerung. Auch die Armenier gaben ihren Beschwerden Ausdruck. Es erregte sich kein Zwischenfall.

Die letzten Berichte, die man in Belgrad über die Lage in Mace donien erhalten hat, leuten minder beruhigend, als die noch vor Kurzem in Belgrad eingelaufenen Meldungen. Es soll den macedonischen Comités in Bulgarien gelungen sein, in der zumeist von Bulgaren bewohnten Gebirgsregion Mace doniens eine intensive Aufregung hervorzurufen, wogegen die Centralität der bulgarischen Regierung in's Auge gefaßt werden müsse. Die Behörden katzen Ruhestörungen in's Auge gefaßt werden müsse. Die Behörden katzen Ruhestörungen in's Auge gefaßt werden müsse. Die Behörden katzen Ruhestörungen in's Auge gefaßt werden müsse.

Nach aus Ueskub in Belgrad gelangte Depeschen besuchte eine starke Artilleriebrigade am letzten Sonntag einen Ueberfall auf den serbischen Metropolit in Prizrend, Dionysius. Der Metropolit war auf einer Inspectionsreise begriffen und ating nur infolge einer zufälligen Verspätung den Händen der Mörder, doch wurden die ihn begleitenden und vorwiegend jugendlichen Bäckerei-Kaufleute Mober und Andra Tschikarovich, zwei Brüder, in der Nähe der Ortschaft Srebka von

Feuilleton.

Der Herr Major.

Novelle von Josephine Käthe Schwertin.
(13. Fortsetzung.)

Der Major war unruhig auf seinem Stuhl hin und her geräht. „Sie beurtheilen das unrichtig, mein Fräulein,“ rief er jetzt heftig. „für eine achtungswerthe Familie ist es eine Schande, wenn die Tochter davonläuft, es ist verwerflich und —“

„Gewiß, ich gab das ja schon zu,“ unterbrach ihn Fräulein Alwine ruhig, „es empört mich nur, daß man nach Jahrzehnten nicht vergeben kann, zumal die Eltern meiner Schwägerin todt und nur ihre Geschwister am Leben sind. Die brave Frau klagte niemals darüber, aber ich weiß, daß sie darunter leidet, das arme, weidmüthige, kleine Geschöpf.“

Der Major wurde immer unruhiger. „Wie heißt denn diese verwerfliche, von Ihnen in den Wonn gethane Familie?“ fragte er barsch.

Fräulein Alwine schien weder diesen seltsamen Ton, noch seine Unruhe zu bemerken. Sie zögerte einen Augenblick, dann antwortete sie gleichmüthig: „Es würde meiner Schwägerin, die niemals über die Vergangenheit und die traurigen Erfahrungen, die sie an ihren Geschwistern gemacht hat, spricht, schwerlich recht sein, wenn ich den Namen nennen wollte. Sie könnten Ihnen bekannt sein oder doch einmal begegnen.“

„Wie heißt denn Ihr Bruder? Ist das auch ein Geheimniß?“ fragte der Major in derselben Weise.

Fräulein Alwine sah ihn mit einem sehr verwunderten Blicke an. „Nun, natürlich wie ich.“

„Ja so,“ brummte der Major.

In diesem Augenblicke wurde an die Thür geklopft, und auf Fräulein Alwinens „Herein!“ trat der Briefbote ein. „Für das junge Fräulein,“

sagte er, ihr einen Brief reichend. Sie warf einen flüchtigen Blick auf die Adresse und ließ ihn dann in die Tasche gleiten.

Der Major hatte sich unterdessen die Schweißtropfen von der Stirn gewischt. „Es ist wirklich eine unerträgliche Hitze,“ sagte er, „ich denke, wir beenden für heute die Sitzung.“

„Gewiß, Herr Major, wenn Sie ermüdet sind,“ erwiderte Fräulein Alwine; und der Major ging, nachdem er sich kurz erholten hatte, aufgeregter und verstimmt, als er es sich selbst gestatten, auch nur zugehören mochte.

IX.

Während sich diese Scene in Fräulein Alwinens Zimmer abspielte, hatte Anna einen einsamen Spaziergang unternommen. Wenn der Major nicht da war, um sie zu necken und mit ihr zu scherzen, und Clara nicht, um mit ihr zu plaudern, so hatte sie nicht lange Ruhe auf ihrer Veranda, denn Frau von Luthart war zwar immer gütig und freundlich, aber doch meist sehr still. So hatte Anna denn den großen Strohhut aufgesetzt und zu Mama gesagt, sie wolle nur ein kleines Stück in den Wald hineingehen, vielleicht bis zu der alten Buche, es sei da so köstlich kühl. Als sie dann die Buche erreicht hatte, schlug sie einen schmalen Seitenpfad ein, der sich allmählich bis zur See zog und dann längs den Dünen nach Großwitten führte. Sie ging zuerst ein wenig zaghaft, dann aber immer müthiger vorwärts, — es war ja nur ein Spaziergang, ein schöner Weg, — daß er nach Großwitten führte, war ja eben ganz zufällig, es fiel ihr ja auch gar nicht ein, bis dorthin zu gehen, — bewahre! Und wenn sie etwa dort Gräbner begegnen sollte, so war das eben auch ein Zufall, für den sie nichts konnte.

Dieser Zufall schien indeß nicht eintreten zu wollen. Sie näherte sich schon der Schlucht, welche sich, reich bewaldet, bis zur See hinabstreckte, man konnte dann von hier aus, entweder längs dem Strande, oder oben über die Düne, bis Großwitten gehen. Beide Wege waren gleich schön, doch jetzt, in vollem Sonnenschein, auch gleich ermüdend; Anna dachte auch nicht daran, einen derselben einzuschlagen, sie wollte nur noch eine kleine Weile

in der Schlucht ausruben, von der aus sich ein herrliches Durchblick zur See öffnete. Wie schade, daß sie nicht dort harrte, es hätte ihr doch erzählt, daß er diesen Weg oft am Vormittag mache, und ihn hier zu treffen, wäre zu hübsch gewesen.

Da plötzlich entdeckte ihr scharfes Auge auf dem von Heidekraut überwucherten Boden der Schlucht gelagert eine männliche Gestalt; ob es Horst war? Aber siehe da, neben ihm war eine Zweite, eine Dame! Anna fühlte plötzlich festiges Herzklopfen, denn wenn ihr Auge sie nicht täuschte, so war es Clara, und — er hatte den Arm um sie geschlungen! Sie hob ihr Kleid auf und wandte sich, suchte schleichend, nach rechts, dort konnte sie, von einem Gebüsch verdeckt, von dem Paar unentdeckt, bis unmittelbar in seine Nähe gelangen. Jetzt hatte sie sie erreicht, — kein Zweifel mehr. Clara neben Horst, von seinem Arm umschlungen, den Kopf an seine Schulter gelehnt! Anna drückte sich tief hinter das Gebüsch und hielt den Athem an, — gesehen wollte sie nicht sein, — um keinen Preis, — aber sie mußte hören, was die Weiden redeten, die Verdräther, wie ihr empörtes Herz sie nannte. Sie lauschte.

„Ach, Horst, es ist eine Wohlthat, mit Dir zu reden,“ sagte Clara, „Du tröstest so schön und ich bedarf des Trostes, mir ist es oft, als könnte ich das auf mir lastende Geheimniß nicht länger tragen.“

„Ich verstehe das Alles, mein Herz,“ erwiderte Horst, „ich kenne ja Dein offenes, wahres Gemüth, dem jede Täuschung fremd ist, aber vertraue nur, daß es Alles zum guten Ende führt. Ich bin überzeugt davon und stehe Dir in allen Fällen treu bei.“

„Ja, Du lieber, Guter, das weiß ich,“ sagte Clara innig, sich fester an ihn lehnd, und während sie färtlich zu ihm emporsah, strich er ihr sanft über den Scheitel und küßte ihren Mund.

Mehr wollte Anna nicht hören, noch sehen, sie hielt sich von den Weiden verdräther und unaussprechlich elend, und eilte flüchtigen Fußes auf dem Wege, den sie gekommen war, wieder zurück. Als sie den Wald erreicht hatte, blieb sie athemlos stehen und preßte die Hand auf das Herz. „Schändlich, abscheulich,“ sagte sie vor sich hin, „Horst, er — er, o, es ist abscheulich!“

den Annoten aufgegriffen und getöböt. Der Metropolit konnte später in Begleitung einer Abtheilung Baptists die Rückreise fortsetzen.

Die Pacification der aufständischen Bezirke Apolorona und Kethymo auf Kreta durch Abdallah Pascha schreitet fort. Die übrigen 16 Bezirke verhalten sich andauernd ruhig. In türkischen Kreisen berichtet man, im Besitze von Beweisen dafür zu sein, daß der Zustand von griechischer Seite unterliegt werde, da unter den bei den Aufständischen vorgefundenen Kriegswaffen sich auf solche griechischer Herkunft befinden. Einen mit den russischerseits bezüglich Kretas bei der Pforte erhobenen Vorstellungen analogen Schritt unternahm auch der französische Botschafter Cambon. Es wurde der Pforte der Rath ertheilt, nach Unterdrückung des Aufstandes in ihrem eigenen Interesse den Vertrag von Hatt-ı-Hümayin wieder anzuerkennen. In türkischen Kreisen hält man eine Fortsetzung der bisherigen Versuche Griechenlands zur diplomatischen Intervention für wahrscheinlich.

Erst vor vierzig Jahren wurden die japanischen Häfen dem Handel des Auslandes eröffnet und erst vor dreißig wurde die erste arbeitbare Maschine in Japan aufgestellt. Jetzt sind 61 Caltunfabriken mit 580.164 Spindeln im Betrieb. Sie beschäftigen 8889 Arbeiter. Ueberall tauchen neue Fabriken auf. Vor einem Jahre wurde in Osaka die erste mit Maschinen fabricirte Uhr angefertigt. Jetzt wirkt die Fabrik Uhren in Menge auf den Markt. Vor 30 Jahren hatte die politische Revolution von Japan die merkwürdigste und schnellste Wandlung der Sittenart des Volkes zur Folge, welche die Geschichte jemals verzeichnet hat. Die jetzt vollbrachte industrielle Revolution wird nicht minder belangreiche Ergebnisse haben. Bis vor Kurzem war die gesammte Industrie Japans Handindustrie. Sämmtliche Mitglieder einer Familie saßen abwechselnd am Webstuhl und die Kinder folgten dem Handwerk ihrer Eltern. Die seltenen Brocat- und Seidenwaaren, die Lacquer- und Cloisonnéarbeiten, welche jetzt die Paläste der Reichen schmücken, sind alle in niedrigen Häusern gefertigt worden. 95 Percent der japanischen Industrie sind auch zur Zeit noch Hausindustrie. Der Arbeiter wird leblich nach seinen Leistungen bezahlt. Die Factoren, welche in anderen Ländern die Löhne bestimmen, sind in Japan nicht maßgebend. Steht der japanische Arbeiter Herz und Seele in seine Arbeit und bringt ein Kunstwerk zuwege, so weiß er, daß er für seine Mühe und Geschicklichkeit gebührend bezahlt wird. Die Fabrikarbeit ist natürlich in Japan denselben Bedingungen unterworfen, wie anderswo, und je mehr die Fabrikarbeit zunimmt, desto mehr verringert sich die Hausarbeit. Hört die Letztere in Japan auf, so hat auch die japanische Kunst aufgehört. Das ist die Bahn, auf welcher das heutige Japan wandelt. Es muß selbst am besten wissen, was ihm frommt. Vielleicht ist es ihm lieber, in der Industrie zu glänzen, als in der Kunst. Das steht fest, daß Japan täglich unabhängiger wird von anderen Nationen.

Aus den Delegationen.

Budapest, 11. Juni.

Der ungarische Delegations-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hielt heute um 11 Uhr Vormittags unter dem Präsidium Soloman Tisza's eine Sitzung. Anwesend waren von Seite der gemeinsamen Regierung: Graf Soluchowski, Sectionschef Graf Székely.

Von Seite der ungarischen Regierung: Baron Banffy, Lukacs. Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr und wirft die Frage auf, ob der Minister des Aeußern, dessen im österröichischen Delegations-Ausschuße gehaltenes Exposé ja bekannt sei, dasselbe hier wiederholen soll? Referent Mag Jakk führt aus, die beiden Delegationen seien vollkommen unabhängig von einander und die ungarische Delegation besitze keine amtliche Kenntniss von dem Exposé, welches Graf Soluchowski in der österröichischen Delegation gehalten hat. Trotzdem sei es vielleicht überflüssig, darauf zu bestehen, daß der Minister des Aeußern sein Exposé hier wiederhole, da ja die Mitglieder der ungarischen Delegation die Verhandlungen des österröichischen Delegations-Ausschusses mit Aufmerksamkeit begleiteten und von dem dort gehaltenen Exposé des Ministers aus den Zeitungen Kenntniss besitzen.

Erzbischof Samassa könnte diesem Standpunkte des Referenten nur dann beitreten, wenn der Minister des Aeußern die Erklärung abgeben würde, daß der von den Blättern veröffentlichte Text der Rede authentisch sei.

Minister des Aeußern Graf Soluchowski erklärt, er stehe den Herren zur Verfügung und könne auf Wunsch das ganze Exposé wiederholen oder einen kurzen Auszug des Exposes geben. So weit er aber die Zitirungen gelesen hat reproducirten sie seine Aeußerungen richtig.

Referent Mag Jakk bemerkt, das Exposé des Ministers des Aeußern habe auf ihn einen in hohem Grade befriedigenden Eindruck gemacht trotz der etwas ungewohnten Form, welche im ersten Moment vielfach frappirt haben dürfte. Bei näherem Zusehen wird man jedoch finden, daß der Unterschied nur ein äußerlicher ist. Der gegenwärtige Minister des Aeußern spielt nicht nur auf demselben Instrument, wie sein Vor-

er sieht eine Andere, trotz aller schönen Worte und Blicke zu mir — o, und ich habe ihm geglaubt und war ihm so sehr gut!

Sie hätte beinahe gemeint, aber mit einer energischen Bewegung fuhr sie sich über die Augen. „Nun, nein, das verdient er nicht, — gar nicht, — ich mache mir nichts aus ihm, er ist mir ganz gleichgültig! Und auch Clara, warum hat sie's mir denn nicht gesagt, daß sie mit ihm verlobt ist, dann hätte ich es doch gewußt und — o, es ist abschrecklich!“ wiederholte sie.

Dann ging sie langsam weiter und ihrem grossen und betrübten Herzen erschienen jetzt Waldesgrün und Himmelsblau lange nicht so schön, wie vor einer halben Stunde. Sie fand einen selbstquälerischen Genuß darin, sich verrathen von Beiden zu nennen, bis dann plötzlich sie sich ehrlichen Herzens fragte, was denn eigentlich der Verrath sei. Sollte Horst ein Wort von Liebe zu ihr gesprochen? Nein, sie hatten fröhlich mit einander geplaudert, sie hatte geglaubt, in seinen Worten und Blicken ein Wohlgefallen zu entdecken, — vielleicht gefiel sie ihm auch, aber er liebte sie nicht, und weshalb war sie so tödlich gewesen, das zu glauben. Daß er ihre Gesinnung geacht, war nur Clara's Willen gewesen, und daß er sich dieser weniger genähert hatte, war die Furcht gewesen, sich zu verrathen.

Und daß Clara sich ihr nicht anvertraut, — wenn Horst es ihr verboten hätte, ja, dann müßte sie wohl schweigen! So durfte sie sich eigentlich nicht beklagen, aber es war doch sehr traurig und die Freude an dem Aufenthalt in Buchwald war ihr vergällt, wenn sie nur erst fort wären!

Sie war bis zu ihrer Heimkehr fest entschlossen, nichts von Dem zu verrathen, was sie hören erfahren hatte, — aber Horst und Clara, sie sollten es wohl merken, daß es zwischen ihnen nicht mehr so war, wie sonst, sie hätte sie am liebsten gar nicht mehr wiedergesehen, denn im Grunde waren sie doch Beide ganz absehnlich zu ihr gewesen, — und Horst — hatte er auch nicht von Liebe gesprochen, aber — er hätte sie doch nicht so angesehen, nicht so zu ihr reden dürfen, wenn er Clara liebte!

Der Major war sichtbar aufgeregt und etwas ablaunisch, Anna sehr still, so verließ das Mittagessen nicht eben froh. Als es beendigt, sagte der Major: „Heute wird ja wohl wieder der Herr Lieutenant kommen, um uns zum Spaziergange abzuholen, er sagte ja wohl etwas dergleichen.“ „Ich glaube,“ erwiderte Anna ziemlich kleinlaut. „Es schadet auch nichts, wenn er nicht käme.“

Der Major sah sie überrascht an. „Wißt heute daher der Wind? Du warst ja bisher so sehr passionirt für diese Gänge?“

Anna erwiderte. „Ach ja, sie waren ja auch ganz hübsch, — ich meine nur — so immer daselbe, — weißt Du, Papa, mir wäre es ganz recht, wenn wir nach Hause gingen.“

(Fortsetzung folgt.)

gänger, sondern auch die Tonart und die Melodie sind dieselben. Es sieht nur ein anderer Virtuos am Clavier und, wie nicht anders möglich ist, prägt sich in der Art des Vortrages seine Individualität und sein Temperament anders aus. Er hat einen energischeren Anschlag, nimmt ein etwas rascheres Tempo und verschmätzt das Pedal nicht. Im Uebrigen sind die Grundzüge seiner Politik genau dieselben, welche für seinen Vorgänger maßgebend waren. Diese Grundzüge hat der gegenwärtige Minister des Aeußern in seinem vorgelegten Exposé mit einer geradezu classischen Präcision in den folgenden Worten gekennzeichnet: „Seit Jahren und Jahren haben wir nichts Anderes angestrebt, als die Consolidirung der durch die internationalen Abmachungen geschaffenen Zustände im Orient, die Erhaltung der Türkei, die Unabhängigkeit, Erhaltung und freie Entwicklung der einzelnen Balkanstaaten, freundschaftliche Beziehungen zu denselben, endlich den Ausschluß eines prädominirenden Einflusses irgend einer Großmacht zum Nachtheile der übrigen.“

Damit ist jene Politik neuerdings gekennzeichnet, welche unsere Monarchie speciell in den orientalischen Angelegenheiten seit dem Berliner Congresse, also seit nahezu achtzehn Jahren consequent verfolgt, welche während der ganzen Zeit die ungetheilte Zustimmung der ungarischen Delegation gefunden hat.

Was nun die Mittel und Wege der practischen Verwirklichung dieses Programms betrifft, so steht nach wie vor der Dreibund in erster Reihe, welcher heute, wie vor dem, die Basis unserer auswärtigen Politik bildet. Es sei jedoch bei näherer Betrachtung eine überraschende Aenderung insofern bemerkbar, daß früher die bloße Existenz des Dreibundes als eine Garantie des Friedens bezeichnet wurde, welche durch ihr moralisches Gewicht all jene Bestrebungen gebunden hält, die möglicherweise gegen die von dem Dreibunde vertheiligten Interessen gerichtet sein können.

Ob aber der Dreibund auch einer Action, und zwar einer erfolgreichen, fähig sein werde, das vermochte Niemand mit Bestimmtheit vorherzusagen. Ferner dachte man sich eine derartige Action, falls sie jemals eintrete, in der Weise, daß sie gegen eine oder mehrere der übrigen europäischen Mächte gerichtet sein werde, welche den Zielen des Dreibundes entgegenstrebten. Im Verlaufe des vorübergegangenen Jahres hat es sich gezeigt, daß der Dreibund nicht mehr bloß durch seine Existenz, sondern durch eine ganz energische Action auf den Gang der europäischen Politik bestimmend einwirkt, und zwar nicht durch eine Action gegen irgendeine andere Macht, sondern im Vereine mit allen Mächten, so daß die bekannte Frage, wo denn Europa sei, gegenstandslos geworden ist. Denn dieses Europa war wirklich vorhanden und hat in einem kritischen Momente, dessen Gefahren vielleicht größer waren, als man allgemein glaubte, sich vortrefflich bewährt. Der Dreibund bildete den Kern dieser imposanten Macht, und in dem Dreibunde wieder nahm unsere Monarchie die ihr gebührende hervorragende Stelle ein. Und wenn auch der Herr Minister des Aeußern sich bescheiden ist, seinen eigenen Antheil an dieser Action in seinem Exposé in den Hintergrund zu drängen, so sei es doch Pflicht des Ausschusses, dieser erfolgreichen, für die Erhaltung des Friedens, sowie für die Eintracht unter den Mächten entscheidenden Thätigkeit des Grafen Soluchowski volle Anerkennung zu zollen. Sehr erfreulich findet Referent, was in dem Exposé über die Politik Rußlands überhaupt und speciell über unsere Beziehungen zu dieser Macht gesagt wurde. Bekanntlich wurde in der jüngsten Zeit vielfach behauptet, unter Einfluß im Orient sei im Schwunden begriffen, oder schon völlig vernichtet. Nicht nur die kleinen Balkanstaaten, sondern auch die Türkei lagen in den Armen Rußlands. Es ist eine alte Erfahrung, daß wenn im Orient irgend etwas geschieht, was für unsere Monarchie ungünstig erscheint, stets das cherchez la Russie erlirbt.

Nach den Erklärungen des Ministers des Aeußern über die auf thatsächlichen Erfahrungen beruhenden Tendenzen, von denen die russische Politik in letzter Zeit geleitet war, ist der Verdacht, über dessen Stichtigkeit in früheren Zeiten Redner kein Urtheil abgeben will, in diesem Momente nicht begründet und es ist gut, daß der Minister sich in so entschiedener Weise geäußert hat, weil dann wenigstens unter den gebildeten Elementen der orientalischen Staaten mit gewissen Illusionen, welche sich auf die thatsächliche Unterstützung von Seite Rußlands beziehen, nicht mehr gerechnet werden kann.

Schließlich hätte Referent noch eine kurze Bemerkung bezüglich der Türkei. Die Mitglieder des Ausschusses kennen den hiezu bezüglich des Passus des Exposes, welcher in allen Kreisen gerechtes Aufsehen erregt, aber auch durchaus zustimmende Beurtheilung gefunden hat. Es ist der Rath eines Freundes, und bei den bekannten Sympathien, welche wir in Ungarn der Türkei entgegenbringen, setzen wir uns wohl nicht dem Verdachte der Vöthlichkeit aus, wenn wir den, vom Minister ertheilten Rathschlägen seitens der ungarischen Delegation in entsprechender Form einen gewissen Nachdruck geben.

Nach all dem beantragt der Referent, der Ausschuß möge bezüglich der vom Minister des Aeußern besetzten und in dessen Exposé zum Ausdruck gebrachten Politik seine volle Zustimmung aussprechen und das Budget des Ministeriums des Aeußern für das Jahr 1897 im Allgemeinen als Basis der Specialdebatte annehmen.

Hierauf sprachen Graf Eugen Sich, Georg Gyurkovich, Albert Herzogewicz, Moriz Jofai, Stefan Tisza, Minister Graf Soluchowski, Emerich Hodosy, Graf Stefan Reglevich, Ludwig Czernatony und nochmals Minister Graf Soluchowski.

Damit war die Reihe der Redner erschöpft und der vom Referenten Jakk gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen. — In der dann folgenden Specialdebatte wurde das Budget auch in den Details votirt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu dem Sonntag den 14. Juni l. J. Nachmittags im Jungewald stattfindenden Waldfest des Hermannstädter Männerturnvereins:

Programm: 1 Uhr: Zug der Turner aus der Turnschule in den Jungewald. 1/3 Uhr bis 4 Uhr: Schauturnen (auf dem freien Platz vor dem Pavillon). 4 Uhr: Beginn der Tanzunterhaltung.

Der Festbeitrag für Herren beträgt 1 fl. 50 kr. und kann gegen Empfang des Festzeichens, welches zur Theilnahme am Tanz und zur Einführung von Damen berechtigt, in der Großstraße und Nachmittags im Wald entrichtet werden. Besondere Einladungen an Damen zur Tanzunterhaltung werden nicht ausgeschiedt. Der Zutritt zum Schauturnen ist frei.

Hermannstadt, am 8. Juni 1896.

Der Turnrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 14. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Michael Schuller aus Meßchen, Schuhmacher-Gehilfe, evang. A. B., und Franziska Horak aus Klausenburg, röm.-kath. — Elias Moga aus Sobolev, Mädchenstuhl-Professor, gr.-orient., und Eugenie Trifu aus Budapest, gr.-orient.

(Für Bauunternehmer.) Das k. u. g. Finanzministerium hat mit Erlaß vom 30. Mai l. J. für das in Hermannstadt aufzuführende Finanz-Gebäude den Betrag von 108.584 fl. 55 kr. präliminirt. Zur Sicherstellung dieses Baues wird am 20. Juni l. J. in der Amtlocalität der k. u. g. Tabakgefälls-Central-Direction in Budapest eine Offert-Verhandlung abgehalten. Vorabstrittmäßig verläßt, mit 5% Reuegeld verlebene geschlossene Offerte sind bis 11 Uhr Vormittags des 20. Juni l. J. bei dem Excerpt der vorgenannten Direction einzureichen. Als Bauverdingungs-Termin ist der 31. Juli 1897 festgesetzt, die Bauarbeiten sind jedoch noch im Laufe dieses Jahres unter Dach zu bringen. Im Uebrigen verweisen wir auf die Rundmachung der k. u. g. Tabakgefälls-Central-Direction im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes.

(Schulnachrichten.) Die öffentlichen Classen-Prüfungen am hiesigen Staats-Gymnasium finden am 19. und 20. d. statt, die mündlichen Maturitäts-Prüfungen am 24., 25. und 26., die Privatisten-Prüfung am 22. d., die Vertheilung der Schulzeugnisse am 21. d.

(Orpheum.) Die Orpheum-Gesellschaft J. Bourée, die seit einigen Tagen in der Restauration Ardean Vorstellungen gibt, veranstaltet Samstag und Sonntag je einen Familien-Abend, in dessen Programm auch die Parodie auf die fünf Geschwister Barrisons aufgenommen ist. Am Montag den 15. d. verabschiedet sich die Gesellschaft mit einem Herren-Abend in demselben Locale.

(Garten-Concert.) Im Falle günstiger Witterung findet morgen Sonntag den 14. d. im Hermannsgarten ein Concert einer Abtheilung der 31-er Regiments-Musik statt. Beginn 7 Uhr Abends. Bei ungünstigem Wetter wird das Concert im Glaspavillon abgehalten.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 14. d. wird die Brassvianische Kapelle auf der oberen Promenade spielen. Anfang 1/4 4 Uhr Nachmittags.

(Früh-Concert.) Im hiesigen Schülergarten findet morgen Sonntag den 14. d. ein Früh-Concert statt, worüber die Annonce in unserem heutigen Blatte das Nähere enthält.

(Vadezettel zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Vizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Vizakna die gemischten Züge Nr. 7113, 7114, 7115 und 7116 in folgender Weise verkehren: I. Täglich: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr Abends; Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Abends. — II. An Sonn- und Feiertagen: 1. Gemischter Zug Nr. 7115: Abgang von Hermannstadt 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags. 2. Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Vizakna 3 Uhr 13 Minuten Nachmittags; Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 39 Minuten Nachmittags.

(Literarische.) Soeben ist im Verlage von W. Krafft in Hermannstadt erschienen: „Hundert Jahre sächsischer Kämpfe.“ Von Vortrage aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen im letzten Jahrhunderte. — Der Ladenpreis dieses Werkes, das durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, beträgt brochirt 1 fl. 50 kr., gebunden 2 fl. — Eine eingehende Besprechung dieses Werkes behalten wir uns für später vor.

(Diebstahl.) Den 12. d. wurde aus einem Goldwaage eine silberne Uhr mit Doppeldeckel sammt silberner Kette, die als Anhänger einen Stempel hatte, in welchem „Ludwig Orliczky, Eisenberger“ eingraviert war, gestohlen.

(Gesetzgeberisches.) Die reichstägige Opposition wäre geneigt, die Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wobtsachen ohne jede Debatte in Bauß und Vogen in folgender Fassung als Gesetz zu votiren: §. 1. Die I. Curie ist verpflichtet, alle auf Candidaten der liberalen Partei lautenden Mandate unbedingt zu annulliren. §. 2. Die I. Curie muß alle auf Candidaten der Opposition lautenden Wahlbriefe ungeprüft für unanfechtbar erklären. §. 3. Mit der Durchführung dieses Gesetzes werden Gabriel Ugron und Géza Polonyi betraut.

(Kroatische Gäste.) Zum Besuche der Millenniums-Ausstellung sind am 12. d. 1100 Kroaten in Budapest eingetroffen. Denselben wurde ein sehr herzlicher Empfang bereitet.

(Synchjuzit.) Auf dem Jahrmarkte in Mezöcsath erlappte am 12. d. ein Grundbesitzer einen Taschendieb auf frischer That. Der Deutschnneider stach Eisenstern, weil er ihn in derber Weise zurechtwies, nieder, worauf die Freunde des Ermordeten den Missethäter sofort tödteten.

(Der Mörder seines Sohnes.) In Dobricza (Comitat Temes) begab sich dieser Tage der Landmann Despot Stanfow mit seinem Sohne Michael auf's Feld, wo er mit diesem aus einer geringfügigen Ursache in Streit gerieth. Der Vater griff in seinem Zorne zum Messer und brachte dem Sohne einige tödtliche Stichwunden bei. Der bestialische Vater wurde verhaftet.

(Mord.) Aus Groß-Beckereel wird unterm 10. d. berichtet: In der Gemeinde Szent-Jban des Torontaler Comitates wurde der dortige Kreisnotar Stefan Petko meuchlings überfallen und erschossen. Petko scheint das Opfer eines Rachwectes geworden zu sein. Der Mörder wurde bisher, trotz der eifrigen Nachforschungen der Polizei, nicht erwischt.

(Kolombacser Fliegen.) In den Ortschaften der Umgebung von Lipka, namentlich in Sistarovec, Rizdia, Labasinez und Vizma sind Kolombacser Fliegen in kleineren und größeren Schwärmen zu sehen. Es sind auch schon mehrere Thiere ihren Stichen erlegen.

(Proceß um einen Millenniums-Schleier.) Beim Wiener Handelsgericht ist dieser Tage ein Proceß angestrengt worden, bei welchem es sich um die Uebernahme eines für die Millenniums-Feier hergestellten außergewöhnlichen Damenschleiers handelt. Gegen Ende April dieses Jahres erschien nämlich — wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet — eine hochgestellte Dame in einem der bedeutendsten Modewaarengeschäfte Budapests, wies einen acht Meter langen silbergeschleierten Schleier vor und verlangte ein ganz ähnliches Exemplar sammt gleicher Schürze, die bis zum 2. Mai, dem Eröffnungstage der Millenniums-Ausstellung fertiggestellt sein mußten. Der Geschäftsinhaber behauptete wohl, daß die Herstellung eines so kostbaren und zeitraubenden Stücker in so kurzer Frist unmöglich sei, gab aber mit Rücksicht auf den hohen gesellschaftlichen Rang der Dame das Versprechen, alles Mögliche anzubieten, um dem Wunsche der Auftraggeberin zu entsprechen. Er wandte sich nun telegraphisch an eine der ersten Stickerfabriken in Wien und nun spielte der Telegraph einige Stunden zwischen Wien und Budapest. Der Wiener Fabrikant telegraphirte zuerst: „Unmöglich in 8 Tagen zu liefern. Arbeit viel zu kostbar.“ Der Budapest-er Kaufmann antwortete telegraphisch: „Kann Ihnen nicht helfen! Muß sein! Wenden Sie alles Mögliche auf!“ Darauf folgte eine zweite Wiener Depesche: „In 10 Tagen kann ich den Schleier unter Anspannung aller Kräfte liefern.“ Darauf Budapest: „Eingestanden! Muß aber genau nach Muster sein.“ Mit dem Muster war noch an demselben Tage ein Commis des Budapest-er Geschäftshauses nach Wien gereist, um es dem Fabrikanten zu überbringen. Zwölf der geschicktesten Wiener Handstickerinnen arbeiteten nun zehn Tage ununterbrochen Tag und Nacht an dem Stücke. Bezüglich des Preises war auch bei der Bestellung ebenfalls im telegraphischen Wege eine Einigung erzielt worden. Der Fabrikant verlangte 450 fl., und der Budapest-er Kaufmann acceptirte den Preis mit dem einzigen Worte: „Eingestanden!“ Während nun in der Fabrik über Hals und Kopf an der Fertigstellung des Millenniums-Schleiers gearbeitet wurde und mehr als die

Hälfte derselben schon fertiggestellt war, traf — es war dies am fünften Tage — von dem Budapest Kaufmann das Telegramm ein: „Annullire den Auftrag, bitte um sofortige Rücksendung des Musterzeichens!“

Der Wiener Schriftsteller erklärte, das gebe nun nicht mehr, der Schiefer sei bereits zur Hälfte fertig und werde am vereinbarten Tage pünktlich geliefert werden.

Er ließ ihn auch in der That vollenden und sandte ihn dann sammt dem Musterzeichner unter Nachnahme von 450 fl. an den Besteller. Der Budapest Kaufmann, der die Annullierung im Auftrage der hohen Dame verfügt hatte und den Musterzeichner, der ihm anvertraut war, um jeden Preis zurückstellen mußte, übernahm wohl das Collo und bezahlte die Nachnahme, strengte aber gegen den Wiener Spigen-Fabrikanten die Klage auf Rücknahme der seiner Ansicht nach stornierten Bestellung an.

(Verhaftung eines Defraudanten.) Der Prager Handweb-Fabrikant Josef Meisel, der nach Defraudation von 100.000 fl. flüchtig geworden war, wurde am 11. d. in Budapest in der königlichen Oper während der Vorstellung von Detectives erkannt und nach Schluß der Vorstellung verhaftet.

(Brandlegung.) Die Bauerleute Wlada Waiy und Lyuba Zovanovits in Beodra lebten in fortwährender Feindschaft. Der höhere und reichlichere Zovanovits dank gegen eine Belohnung von einem Gulden die zwölfjährige Magd Paity's, Wajana Zivanov, daß sie das Haus ihres Brodherren in Brand steckte.

(Unfreiwilliger Humor.) Sein Majestätsgeliebte leitete ein Rector folgenderweise ein: „Mit tieferbeugtem Ehrgefühl nahe ich Eurer unterthänigst luhdigen Majestät... Die Schlussworte lauteten: „Geführt auf das hilfsbedürftigste Vertrauen Eurer Majestät verbarre ich in landes-mütterlicher Treue Dero hochachtungsvoll ergebenster Diener...“

(Vermischtes.) Unter dem 11. d. wird aus Wien geschrieben: Die Hausbesorgerin Elisabeth Frauenberger, welche aus Leidenschaft für das Lottopiel den Versuch gemacht hat, sich in den Besitz des geringen Vermögens der Beamtenwitwe Benz zu setzen, indem sie die alte Frau erdroffeln wollte, stand heute wegen versuchten Raubmordes vor dem Schwornen.

(Raubmord.) Aus Brünn 11. d. wird geschrieben: Gestern Nacht wurden die Arbeiter Adolf und Rudolf Erdna und Albert Neubauer auf der Straße zwischen Hermerzdorf und Zwittau von drei mit Knütteln bewaffneten Männern überfallen.

(Eine Scene bei einem Leichenbegängniß.) Aus Prag wird berichtet: Auf dem Byschgrader Friedhofe, der unter der Patronanz des Byschgrader Collegial-Capitels steht, kam es jüngst aus Anlaß einer Begräbnißfeier zu einer aufregenden Scene.

(Ein berückelter Geiziger Namens Jenny Taylor) wollte auf seinem Sterbebette den geistlichen Ausruf des Pastors seiner Gemeinde. Dieser weigerte sich, zu kommen, weil der Sterbende Zeit seines Lebens nicht das geringste Almosen gespendet hatte.

(Der Künstler im Eisenkäfig.) Vom 11. d. berichtet man aus London: Der jugendliche ungarische Violinvirtuose Louis Beckta ist worden vorgeführt, als er im Omnibus durch die Oxford-Street fuhr, verhaftet, weil ein irrsinniger Mann behauptete, er sei eine verkleidete Taschendiebin.

(Die Photographie des Schalles.) Die photographischen Wunder des 19. Jahrhunderts werden mit jedem Tage interessanter. Vor einiger Zeit erhaltete der englische Physiker Vernon Boy in der „königlichen Gesellschaft“ zu London ein Referat über seine Versuche bezüglich der Photographie des Schalles.

(Farras freut sich.) Man soll den Tag nicht vor dem Abend verschmähen, denn kein Mensch kann wissen, was die nächste Stunde bringt, nicht einmal, wenn er in Farras geboren ist.

(Wohlgeborn.) Aus Jnsterburg berichtet die „Eibinger Zeitung“: Weil Herr Landgerichtspräsident D. dem Lehrer Franz B. nicht das Prädicat „Wohlgeborn“ beigelegt hatte, klagte sich

dieser „geuzt“. In einem Bescheide auf eine Beschwerde des Lehrers über einen Gerichts-Affessor in Syd hatte der Landgerichtspräsident geschrieben: an den früheren Lehrer zc. B. behauptete aber, er sei immer noch Lehrer, er sei nur in Folge eines Disciplinar-Verfahrens gegen ihn momentan vom Amte suspendirt und glaube Anspruch auf das Prädicat „Wohlgeborn“ zu haben; er lasse sich nicht „uzen“, wie er in einem Schreiben an den Oberlandesgerichtspräsidenten v. Holleben schrieb.

(Sollen Damen radfahren?) Ich liebe beinahe jeden Sport, finde das Radfahren hingegen höchst unweiblich — ich bin beinahe immer entsetzt, sobald ich eine Dame auf dem Rade dahinfliegen sehe; ich denke mir mein Theil dabei. — Hochachtungsvoll B. Parlaghy.

(Stilbläthe.) Eine erschütternde Schilderung eines Sonnenunterganges findet sich in einem Roman von Bianca Sobertag, „Moderne Jugend“. „Graugelb überzog sich der ganze westliche Himmel, darüber entfaltete sich rosenroth, niederfarben, dunkelblau, blaßgelb, gelb, grün und brennendroth, Alles in hart von einander abgegrenzten Flächen, die sich fächerartig ausbreiteten, indessen im Osten ein reines Blau erglänzte, nur von blaßsila-gefärbten, ganz dünnen Wolkennetzen überweht, in deren einem der Mond großgrün hing. Rosenroth waren Wege und Stege und die leicht beschneiten Felder, rosenroth angehaucht die Dämme mit ihrem letzten sohlen Laubwerk; wenn man sich aber nach der anderen Seite hin umwandte, sah man die entblätterten Kronen schwarzbraun in den Himmel gezeichnet: ganz kahl die der Weiden, die ihr häßliches Rutengestrüpp wie drohend ausstreckten, in das die Ulmen ihre letzten verdorrten Blätterreste mitten in ein zweites verdämmendes Vils hinfegten und die Schwarzpappeln die mit häßlichem Wustelgestrüpp überwucherten Äste in ein Feuermeer von lodernem Carmosin tauchten, wie fleischlose Arme, die dem Himmel ein Stück Purpur entreißen möchten.

(Die Kaiser-Geige.) Ein Schulfabe auf dem Gute Ldwig bei Friedland i. M., der außerordentlich muskeltüchtig und, aber nicht die Mittel besaß, sich eine Geige anzuschaffen, wandte sich kurz entschlossen mit der Bitte an den Kaiser, ihm ein Instrument zu schenken. Da angestellte Erkundigungen ergaben, daß der Knabe wirklich musikalisch ist und Talent zum Geigenpiel besitzt, so traf zur größten Freude des Bittstellers vor einigen Tagen eine werthvolle Geige bei dem Gutsheeren zur Auszubingung an den Knaben ein.

(Was man in Italien raucht!) Ein gewisser Herr Felice Curcuri theilt einem italienischen Blatt unter Einsetzung der corpora delicti mit, was er in einer sogenannten Toscanacigare (und die sind die ärgsten noch lange nicht!) gefunden. Es waren das folgende sehr nützliche Gegenstände: einen eisernen Nagel, einige Holznägelchen und eine Haarloch-Signor Curcuri beschwert sich nun mit Recht, man könne besagte Stinkadoren nicht wohl rauchen, ohne wie betrunken zu werden, oder heftiges Kopfschmerz zu bekommen.

(Eine galante Redaction.) Wie man aus Rom schreibt, hat die „Provincia di Aquila“, eine in letztgenannter Stadt erscheinende Zeitung, eine Preisbewerbung über folgendes Thema ausgeschrieben: „Welches ist das schönste Fräulein (Signorina), die der Leser kennt?“

(Ein verunglückter Hochzeitszug.) Unweit Waco in Texas hat ein größliches Unglück Hochzeit zugezogen. Ein ländlicher Hochzeitszug in zwei „Kremern“ hielt vor dem geschlossenen Barrieren des Bahngeländes, als plötzlich der Kessel der Locomotive eines vorbeifahrenden Güterzuges explodirte; elf Personen, darunter das Brautpaar, wurden getödtet, die übrigen Personen mehr-minder verletzt. Der Locomotiführer und der Heizer sind ebenfalls todt.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine silberne Taschenuhr und ein Pelzrod.

(Vieh-Krankheiten.) Der Pferdebestand der Gemeinde Rágye des Szilagyter Comitates wurde wegen aufgetretener Krätze-Krankheit unter Sperre gesetzt. — In der Gemeinde Rákeresz des Komitat's Comitates wurde ein Pferd wegen Hoz vertilgt. — In der Gemeinde Bükta-Gsana des Torba-Kranzhofer Comitates ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand umgekommen. — In der Gemeinde Rágy-Verfida des Szilagyter Comitates ist unter den Pferden die Krätze aufgetreten.

(Raubmord in San Francisco.) Ein ehemaliger österreichisch-ungarischer Officier, Josef von Blantner, wird von der Polizei von San Francisco hinfänglich wegen Ermordung einer Frau verfolgt.

(Farras freut sich.) Man soll den Tag nicht vor dem Abend verschmähen, denn kein Mensch kann wissen, was die nächste Stunde bringt, nicht einmal, wenn er in Farras geboren ist.

(Wohlgeborn.) Aus Jnsterburg berichtet die „Eibinger Zeitung“: Weil Herr Landgerichtspräsident D. dem Lehrer Franz B. nicht das Prädicat „Wohlgeborn“ beigelegt hatte, klagte sich

dieser „geuzt“. In einem Bescheide auf eine Beschwerde des Lehrers über einen Gerichts-Affessor in Syd hatte der Landgerichtspräsident geschrieben: an den früheren Lehrer zc. B. behauptete aber, er sei immer noch Lehrer, er sei nur in Folge eines Disciplinar-Verfahrens gegen ihn momentan vom Amte suspendirt und glaube Anspruch auf das Prädicat „Wohlgeborn“ zu haben; er lasse sich nicht „uzen“, wie er in einem Schreiben an den Oberlandesgerichtspräsidenten v. Holleben schrieb.

(Sollen Damen radfahren?) Ich liebe beinahe jeden Sport, finde das Radfahren hingegen höchst unweiblich — ich bin beinahe immer entsetzt, sobald ich eine Dame auf dem Rade dahinfliegen sehe; ich denke mir mein Theil dabei. — Hochachtungsvoll B. Parlaghy.

(Stilbläthe.) Eine erschütternde Schilderung eines Sonnenunterganges findet sich in einem Roman von Bianca Sobertag, „Moderne Jugend“. „Graugelb überzog sich der ganze westliche Himmel, darüber entfaltete sich rosenroth, niederfarben, dunkelblau, blaßgelb, gelb, grün und brennendroth, Alles in hart von einander abgegrenzten Flächen, die sich fächerartig ausbreiteten, indessen im Osten ein reines Blau erglänzte, nur von blaßsila-gefärbten, ganz dünnen Wolkennetzen überweht, in deren einem der Mond großgrün hing. Rosenroth waren Wege und Stege und die leicht beschneiten Felder, rosenroth angehaucht die Dämme mit ihrem letzten sohlen Laubwerk; wenn man sich aber nach der anderen Seite hin umwandte, sah man die entblätterten Kronen schwarzbraun in den Himmel gezeichnet: ganz kahl die der Weiden, die ihr häßliches Rutengestrüpp wie drohend ausstreckten, in das die Ulmen ihre letzten verdorrten Blätterreste mitten in ein zweites verdämmendes Vils hinfegten und die Schwarzpappeln die mit häßlichem Wustelgestrüpp überwucherten Äste in ein Feuermeer von lodernem Carmosin tauchten, wie fleischlose Arme, die dem Himmel ein Stück Purpur entreißen möchten.

(Die Kaiser-Geige.) Ein Schulfabe auf dem Gute Ldwig bei Friedland i. M., der außerordentlich muskeltüchtig und, aber nicht die Mittel besaß, sich eine Geige anzuschaffen, wandte sich kurz entschlossen mit der Bitte an den Kaiser, ihm ein Instrument zu schenken. Da angestellte Erkundigungen ergaben, daß der Knabe wirklich musikalisch ist und Talent zum Geigenpiel besitzt, so traf zur größten Freude des Bittstellers vor einigen Tagen eine werthvolle Geige bei dem Gutsheeren zur Auszubingung an den Knaben ein.

(Was man in Italien raucht!) Ein gewisser Herr Felice Curcuri theilt einem italienischen Blatt unter Einsetzung der corpora delicti mit, was er in einer sogenannten Toscanacigare (und die sind die ärgsten noch lange nicht!) gefunden. Es waren das folgende sehr nützliche Gegenstände: einen eisernen Nagel, einige Holznägelchen und eine Haarloch-Signor Curcuri beschwert sich nun mit Recht, man könne besagte Stinkadoren nicht wohl rauchen, ohne wie betrunken zu werden, oder heftiges Kopfschmerz zu bekommen.

(Eine galante Redaction.) Wie man aus Rom schreibt, hat die „Provincia di Aquila“, eine in letztgenannter Stadt erscheinende Zeitung, eine Preisbewerbung über folgendes Thema ausgeschrieben: „Welches ist das schönste Fräulein (Signorina), die der Leser kennt?“

(Ein verunglückter Hochzeitszug.) Unweit Waco in Texas hat ein größliches Unglück Hochzeit zugezogen. Ein ländlicher Hochzeitszug in zwei „Kremern“ hielt vor dem geschlossenen Barrieren des Bahngeländes, als plötzlich der Kessel der Locomotive eines vorbeifahrenden Güterzuges explodirte; elf Personen, darunter das Brautpaar, wurden getödtet, die übrigen Personen mehr-minder verletzt. Der Locomotiführer und der Heizer sind ebenfalls todt.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine silberne Taschenuhr und ein Pelzrod.

mittler von den Farras'er Musikern, begab sich an Ort und Stelle, überzeugte sich, daß die Farras nicht übertrieben hatte und verpflichtete die ganze „Banda“ für den ganzen Sommer 1896 nach Wien. Was war das für ein Aufsehen in Farras, als man von dem Engagement erfuhr! Wochenlang wurde von nichts Anderem gesprochen, und als die Tonkünstler abreisten, gab ganz Farras ihnen das Geleite zum Bahnhofe und unter allgemeiner Nahrung erfolgte der schmerzliche Abschied.

(Vereitelter Raubversuch.) Wie den polnischen Blättern aus Odesa berichtet wird, wurde der Repräsentant des Sultans für die Krönungsfeier, Bia Pascha, auf der Fahrt von Moskau nach Odesa in einem Salonwagen der russischen Südbahn von mehreren bewaffneten Raubgeleuten plötzlich überfallen, und zwar in der Nähe einer Station der Kiew-Warschauer Eisenbahn.

(Blumen.) Der Professor für Gartenbau an der Cornell-Universität in Newyork Herr Badley unteruchte neuerdings die Wirkung elektrischer Beleuchtung auf das Wachsthum von Pflanzen.

(Das Licht der Zukunft.) Großes Aufsehen erregt, wie aus Newyork geschrieben wird, in den Kreisen der dortigen Elektrotechniker Nicola Tesla's Erklärung, daß er seine bekannte wunderbare Lichterzeugungsmethode in einer Art verbessert habe, welche vollkommen practischen Erfolg verbürgt.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine silberne Taschenuhr und ein Pelzrod.

(Vieh-Krankheiten.) Der Pferdebestand der Gemeinde Rágye des Szilagyter Comitates wurde wegen aufgetretener Krätze-Krankheit unter Sperre gesetzt.

(Raubmord in San Francisco.) Ein ehemaliger österreichisch-ungarischer Officier, Josef von Blantner, wird von der Polizei von San Francisco hinfänglich wegen Ermordung einer Frau verfolgt.

(Farras freut sich.) Man soll den Tag nicht vor dem Abend verschmähen, denn kein Mensch kann wissen, was die nächste Stunde bringt, nicht einmal, wenn er in Farras geboren ist.

(Wohlgeborn.) Aus Jnsterburg berichtet die „Eibinger Zeitung“: Weil Herr Landgerichtspräsident D. dem Lehrer Franz B. nicht das Prädicat „Wohlgeborn“ beigelegt hatte, klagte sich

dieser „geuzt“. In einem Bescheide auf eine Beschwerde des Lehrers über einen Gerichts-Affessor in Syd hatte der Landgerichtspräsident geschrieben: an den früheren Lehrer zc. B. behauptete aber, er sei immer noch Lehrer, er sei nur in Folge eines Disciplinar-Verfahrens gegen ihn momentan vom Amte suspendirt und glaube Anspruch auf das Prädicat „Wohlgeborn“ zu haben; er lasse sich nicht „uzen“, wie er in einem Schreiben an den Oberlandesgerichtspräsidenten v. Holleben schrieb.

(Sollen Damen radfahren?) Ich liebe beinahe jeden Sport, finde das Radfahren hingegen höchst unweiblich — ich bin beinahe immer entsetzt, sobald ich eine Dame auf dem Rade dahinfliegen sehe; ich denke mir mein Theil dabei. — Hochachtungsvoll B. Parlaghy.

(Stilbläthe.) Eine erschütternde Schilderung eines Sonnenunterganges findet sich in einem Roman von Bianca Sobertag, „Moderne Jugend“. „Graugelb überzog sich der ganze westliche Himmel, darüber entfaltete sich rosenroth, niederfarben, dunkelblau, blaßgelb, gelb, grün und brennendroth, Alles in hart von einander abgegrenzten Flächen, die sich fächerartig ausbreiteten, indessen im Osten ein reines Blau erglänzte, nur von blaßsila-gefärbten, ganz dünnen Wolkennetzen überweht, in deren einem der Mond großgrün hing. Rosenroth waren Wege und Stege und die leicht beschneiten Felder, rosenroth angehaucht die Dämme mit ihrem letzten sohlen Laubwerk; wenn man sich aber nach der anderen Seite hin umwandte, sah man die entblätterten Kronen schwarzbraun in den Himmel gezeichnet: ganz kahl die der Weiden, die ihr häßliches Rutengestrüpp wie drohend ausstreckten, in das die Ulmen ihre letzten verdorrten Blätterreste mitten in ein zweites verdämmendes Vils hinfegten und die Schwarzpappeln die mit häßlichem Wustelgestrüpp überwucherten Äste in ein Feuermeer von lodernem Carmosin tauchten, wie fleischlose Arme, die dem Himmel ein Stück Purpur entreißen möchten.

(Die Kaiser-Geige.) Ein Schulfabe auf dem Gute Ldwig bei Friedland i. M., der außerordentlich muskeltüchtig und, aber nicht die Mittel besaß, sich eine Geige anzuschaffen, wandte sich kurz entschlossen mit der Bitte an den Kaiser, ihm ein Instrument zu schenken. Da angestellte Erkundigungen ergaben, daß der Knabe wirklich musikalisch ist und Talent zum Geigenpiel besitzt, so traf zur größten Freude des Bittstellers vor einigen Tagen eine werthvolle Geige bei dem Gutsheeren zur Auszubingung an den Knaben ein.

(Was man in Italien raucht!) Ein gewisser Herr Felice Curcuri theilt einem italienischen Blatt unter Einsetzung der corpora delicti mit, was er in einer sogenannten Toscanacigare (und die sind die ärgsten noch lange nicht!) gefunden. Es waren das folgende sehr nützliche Gegenstände: einen eisernen Nagel, einige Holznägelchen und eine Haarloch-Signor Curcuri beschwert sich nun mit Recht, man könne besagte Stinkadoren nicht wohl rauchen, ohne wie betrunken zu werden, oder heftiges Kopfschmerz zu bekommen.

(Eine galante Redaction.) Wie man aus Rom schreibt, hat die „Provincia di Aquila“, eine in letztgenannter Stadt erscheinende Zeitung, eine Preisbewerbung über folgendes Thema ausgeschrieben: „Welches ist das schönste Fräulein (Signorina), die der Leser kennt?“

(Ein verunglückter Hochzeitszug.) Unweit Waco in Texas hat ein größliches Unglück Hochzeit zugezogen. Ein ländlicher Hochzeitszug in zwei „Kremern“ hielt vor dem geschlossenen Barrieren des Bahngeländes, als plötzlich der Kessel der Locomotive eines vorbeifahrenden Güterzuges explodirte; elf Personen, darunter das Brautpaar, wurden getödtet, die übrigen Personen mehr-minder verletzt. Der Locomotiführer und der Heizer sind ebenfalls todt.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine silberne Taschenuhr und ein Pelzrod.

(Vieh-Krankheiten.) Der Pferdebestand der Gemeinde Rágye des Szilagyter Comitates wurde wegen aufgetretener Krätze-Krankheit unter Sperre gesetzt.

(Raubmord in San Francisco.) Ein ehemaliger österreichisch-ungarischer Officier, Josef von Blantner, wird von der Polizei von San Francisco hinfänglich wegen Ermordung einer Frau verfolgt.

(Farras freut sich.) Man soll den Tag nicht vor dem Abend verschmähen, denn kein Mensch kann wissen, was die nächste Stunde bringt, nicht einmal, wenn er in Farras geboren ist.

(Wohlgeborn.) Aus Jnsterburg berichtet die „Eibinger Zeitung“: Weil Herr Landgerichtspräsident D. dem Lehrer Franz B. nicht das Prädicat „Wohlgeborn“ beigelegt hatte, klagte sich

Preis- und Cours-Liste vom 13. Juni.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Hotel Kaiser, Hotel Neuhof, Hotel Melzer, and various services.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juni.

Table with 2 columns: Financial instrument and price. Includes gold and silver bonds, government securities, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juni.

Table with 2 columns: Financial instrument and price. Includes gold and silver bonds, government securities, and exchange rates.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

Karl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120
(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Lieferant der erzherrzoglichen und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustande in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich.

M. kir. dohany-jövedéki központi igazgatóság.

Sz. 7458/1896.

[447] 1-1

Építési árlejtési hirdetmény.

A Nagy-Szeben városában emelendő pénzügyi épültre a nagyméltóságú m. kir. pénzügyminiszterium folyó évi május hó 30-án kelt 40367. számú magas rendelete szerint 108.584 frt. 55 krral irányoztatott elő.

Ezen építkezés biztosítására folyó évi június hó 20-án a m. kir. dohany-jövedéki központi igazgatóság hivatalos helyiségében (Budapest, II. kerület, iskola-utca 13. sz.) versenytárgyalás fog tartatni, melyre az előirt kellekkel és a megselelő 5% bánatpénzzel ellátott írásbeli zárt ajánlatok az alulírott igazgatóság iktató hivatalában a versenytárgyalás napjának délelőtti 11 óráig benyújthatók.

Később benyújtott ajánlatok vissza fognak utasíttatni.

Az ajánlatnak az összes építési munkákra kell kiterjednie és ahhoz a bánatpénznek valamely állam-pénztárnál tőlent befizetését igazoló pénztári elismervény csatolandó.

Az ajánlattevő köteles az ajánlatban kijelenteni, hogy az általános szerződési, valamint a vállalati részletes feltételeket ismeri és magáé azoknak aláveti. Ezen feltételek az ajánlati határozmányokkal, az építési tervekkel és a költségvetésekkel együtt minden hétköznapon reggeli 9 órától déli 12 óráig az alulírt igazgatóság V. ügyosztályában, a költségvetések és feltételek pedig a nagyzebeni m. kir. pénzügyigazgatóságnál is megtekinthetők.

A költségvetések 2 frt-ért megszerezhetők. Az építési munkálatok befejezési határidejéről 1897. évi július hó 31. napja tázetik ki, az épületek azonban még a folyó évben tető alá hozandók. Budapest, 1896. június hó 6-án.

M. kir. dohany-jövedéki központi igazgatóság.
(Utánnymot nem díjazatik.)



Groß abermaliger Erweiterung

seit 1. Januar 1896 erscheint

Die Modenwelt

ohne jegliche Preisverhöhung. Statt früher 8 hat jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Direktionspreis 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Nach in Heften je 25 Pf. = 16 Kr. (Doh.-Zeitungskatalog Nr. 4608) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern (Doh.-Zeitungskatalog Nr. 4607). — Probeummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders ausgezeichnet, zu 50 Pf. portofrei.

Berlin W, Postdamerstr. 38. — Wien I, Speng. 5. Begründet 1865. (639) 9-10

In der Eisenwaaren-Handlung
Andreas Rieger in Hermannstadt

wird ein

Lehrling

(mit guten Schulzeugnissen) aufgenommen.

Haus- u. Meierhof-Verkauf.

Das Haus Elisabethgasse Nr. 87 und der Meierhof Schlangengasse Nr. 4 sind unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen im Hause Elisabethgasse Nr. 87.

Sonntag den 14. Juni 1896:

Früh-Concert

im Schüler-Garten.

Anfang 9 Uhr Früh. — Entrée frei.

Musik von einem beliebten Streichorchester.

Berühmtes Czeli-Bräu à la Pilsner per Glas 7 Fr., die weltbekannten Dietz'schen Weine, sowie die beliebt gewordene Wiener Küche empfiehlt

Ludw. Kwanka,

Restaurateur.

Ein Lehrling

mit gutem Schulzeugniß findet zu entsprechender Ausbildung Aufnahme in der

Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf.
(Adolf Reissenberger).

Solche Knaben, die außer der deutschen auch der ungarischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt.

Soeben von Amerika angelangt.

5000 Photoret

(Westentaschen-Photograph), großartig gelungene Erfindung von Edison selbst gelobt. Stets fertig zur Aufnahme. Moment-Photographie. Preis eines Photoret incl. Films für 36 Aufnahmen fl. 4.— complet.

In Verwendung bei der amerikanischen, französischen und englischen Polizei.

Photoret-General-Depot

Wien, I., Prediger-gasse 3.

Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsici comp.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gichterschmerzen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der edle Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Zörst, Apotheker in Budapest.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker als unecht zurück.

J. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Hoflieferanten, Rudolstadt (Thüringen).

Rundmachung.

Ergebenst Gefertigter mache hiemit dem geehrten Publicum bekannt, daß ich sämtliche Ziegendecker-Arbeiten, Anstreichen von Dachinnen übernehme, billigt und solid herstelle.

Indem ich sämtliche Arbeiten überwache und auch selbst mitarbeite, daher für jede geleistete Arbeit die Garantie übernehme, bitte ich um gefällige Aufträge.

Anton Paul,
Neugasse 11.

PHOTOPLASTICUM.

An der Bretterpromenade.

Ausstellung von prämiirten Original-Glas-Photographien.

In Serien von 48 Bildern. — Jeden Tag eine andere Serie.

Sonntag den 14. Juni l. J.:
Die Schweiz.
Genf, Zürich, Luzern.

Dienstag den 16. Juni l. J.:
Paris.

Donnerstag den 18. Juni l. J.:
Hamburg.

Montag den 15. Juni l. J.:
Schloss Versailles.

Mittwoch den 17. Juni l. J.:
Egypten und Palästina.

Freitag den 19. Juni l. J.:
Spanien.

Täglich von 6 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Entrée 20 Kr.

Franz Herb.

Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

empfehlte außer den bisher geführten, äußerst soliden Uhren, Juwelen und optischen Waaren auch seine

Millenniums-Uhren.

Stauend billig.

[445] 1-3

Grand Hôtel National, Wien,

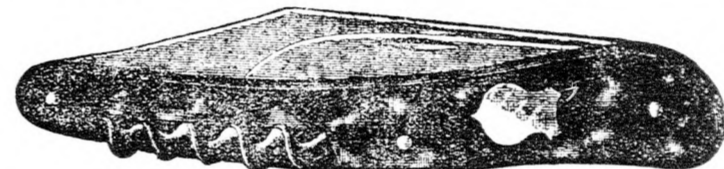
Taborstrasse.

Altrenommiertes, einziges großes Wiener Hotel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von 6. W. fl. 1.— aufwärts. Bäder, Telegraphie und Telephon. Bahnhöfe und Dampfeschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalt. On paroles toutes les langues modernes.

A. Harhammer, Director.

F. M. Mayer, propriétaire.

C. W. Engels in Eger in Böhmen.



Unterzeichneter Abonnent der „Hermannstädter Zeitung“ ersucht um portofreie Zusendung eines Probe-Taschenmessers Nr. 416 J. S. wie Zeichnung, mit zwei aus englischem Silberstahl geschmiedeten Ringen und mit vergoldeten Stahlstiftchen, fest feinste Schiffsplatt-Imitation, hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb acht Tagen unfrankirt zu retourniren oder 50 Kr. dafür einzuliefern.

Ort und Datum (recht deutlich):

Unterschrift (lesterlich):

Jedes Messer ist gestempelt mit meiner beim Patentamte eingetragenen Garantie-Marke.

Haupt- und Fabrikgeschäft in Gräfrath bei Solingen. Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende gratis und franco.

Schicht's KERN-SEIFE

gesetzlich registrirte Schutz-Marke



ist sehr gut getrocknet, ausgezeichnet reinigend, sehr sparsam im Verbrauch, garantiert rein und unschädlich für Wäsche und Hände; überhaupt das Beste, was es von Kern-Seife giebt.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

Verkaufsstelle: J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.